

Leben wie in einer großen Familie

Jubiläum – Seit 25 Jahren wohnen in der Kurt-Jahn-Anlage an der Friedberger Straße geistig beeinträchtigte Menschen

VON BIRGIT FEMPEL

Der Rasenplatz im Innenhof ist mit Fahnen aus allen möglichen Nationen geschmückt. Die Bierbänke und -tische stehen teilweise im Freien, teilweise unter Pavillons, an der Seite gibt es eine Getränkestation, die Amseln zwitschern – wer will da nach Frankfurt in die Main-Arena zum Fußball gucken? Hier ist der WM-Fan im Glück. „Public Viewing?“, fragt Katrin Weick und lacht, „das muss ich den anderen erzählen.“

Die anderen sind weg – arbeiten, zum größten Teil jedenfalls. Nur die Rentner sind da, aber auch nicht mehr lange, denn Cathrine Jorgensen und Steffi Schmachtenberg gehen mit ihnen gleich ins „Belle“. Das ist die Abkürzung fürs Café Bellevue in der Eckhardstraße. Fußläufig erreichbar. Wichtig für Menschen, deren geistige Beeinträchtigung oft auch mit einem körperlichen Handicap einhergeht. Außerdem sind die elf Rentner, wie die Bezeichnung ver-



Spielen, basteln, Kaffee trinken gehen: Die Rentner in der Kurt-Jahn-Anlage bekommen sogenannte tagestrukturierende Angebote, damit ihnen nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben aus den Darmstädter Werkstätten nicht langweilig wird. Cathrine Jorgensen (hinten) und Steffi Schmachtenberg betreuen die Gruppe. FOTO: CLAUS VÖLKER

Die nächste Stadtteilseite
Martinsviertel
erscheint am 14. September

muten lässt, nicht mehr die Jüngsten.

25 Jahre alt wird sie, die Kurt-Jahn-Anlage an der Friedberger Straße. In den drei U-förmig angeordneten Gebäuden um den großen Innenhof leben 77 Menschen zwischen 23 und 69 Jahren in Einzel- und Zweierzimmern. Sie werden von 43 Mitarbeitern – Betreuer, Verwaltungsangestellte, Putzkräfte, Hausmeister, Hauswirtschafterin – umsorgt. Acht Bewohner leben außerhalb und werden stundenweise betreut. „Das ist bei uns wie in einer großen Familie“, sagt die stellvertretende Leiterin Katrin Weick. „Das liegt an unserer Einstellung und an unserem Konzept: Die Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner sind Maßstab unseres Handelns.“

Städtischer Eigenbetrieb in „super Lage“

1982 hat die Bürgerstiftung, an der der frühere ECHO-Verleger Max Bach großen Anteil hatte, zwei der drei Häuser errichtet. 1985 kam das dritte dazu. Wohnanlage und Darmstädter Werkstätten sind ein städtischer Eigenbetrieb und hat „eine super La-

ge“, wie Katrin Weick betont: direkt neben dem Hundertwasserhaus, in der Nähe von Aldi, einer Eisdielen, der nächsten Straßenbahnhaltestelle. Und zu den Werkstätten im Schreberweg, wo die Rentner bis zu ihrem 65. Lebensjahr gearbeitet hatten und die anderen noch arbeiten, ist es auch nicht weit.

Integriert, ohne auf sich aufmerksam zu machen

Katrin Weick betont, dass es hier keine Tore und Schranken gebe. „Und kein Schild, auf dem steht, ‚hier leben geistig beeinträchtigte Menschen.‘ Hier kann jeder rein und jeder raus. „Wir wollen integriert sein, ohne besonders auf uns aufmerksam zu machen“, sagt Katrin Weick. Und das funktioniert im Viertel ohne Probleme.

Anderswo nicht: Kürzlich, beim Urlaub in Thüringen, haben Betreuer und Betreute die Erfahrung gemacht, dass sie nicht überall willkommen sind. „Drei Begegnungen haben uns gezeigt, dass die dort den Umgang mit Beeinträchtigten noch nicht so lange gewöhnt sind“, formuliert es Katrin Weick vorsichtig. Traurig.

Die selbstverständliche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, das ist das Ziel von Behindertenhilfe ebenso wie bei der Betreuung etwa von psychisch kranken Menschen oder Suchtkranken. Die Bewohner der Anlage fahren selbstverständlich mit der Straßenbahn, gehen ins Café und haben Handys. Sie werden zu Volkshochschulkursen gebracht, wo sie kochen oder schreiben lernen, sie gehen schwimmen, kugeln oder besuchen den Malkurs, den eine frühere Betreuerin und Künstlerin organisiert.

„Die interessieren sich für all

das, wofür sich andere auch interessieren“, stellt Katrin Weick klar. Zur Zeit ist das die WM. Und dazu gehören Fähnchen, Flaggenbemalung im Gesicht und Perücken in einschlägigen Farben.

Dazu gehört auch, dass Liebe, Partnerschaft und Sexualität thematisiert werden. „Wir haben auch einige Pärchen“, sagt Katrin Weick. Die wohnen natürlich zusammen, wenn sie das möchten: „Wir begrüßen das ausdrücklich.“ Schwangerschaften werden normalerweise mit der Anti-Baby-Pille verhindert, die die Betreuer zusammen mit den Medikamen-

ten verabreichen, auf die viele angewiesen sind.

Im Lauf der Zeit sind die Bewohner älter geworden, manche von denen, die von Anfang an dabei waren, sind inzwischen gestorben, die meisten sind heute zwischen 40 und 50 Jahre alt. Der Leiter der Wohnanlage, Frank Borowski, war schon da, als die ersten eingezogen sind. Katrin Weick ist seit elf Jahren dabei.

Mit dem Älterwerden der Bewohner haben sich die Aufgaben ihrer Betreuer verändert. „Die Pflege nimmt inzwischen einen größeren Anteil ein“, erzählt Katrin Weick. Die Betreuer, eigentlich Sozialpädagogen, mussten Pflegekurse machen.

„Unsere Bewohner leben hier, das ist ihr Mittelpunkt“, sagt die stellvertretende Leiterin einfach. „Wir assistieren und begleiten sie, wo es notwendig ist, und wo es nicht notwendig ist, sollen sie selbstständig handeln – wir sind für sie da, nicht umgekehrt.“

Und deshalb gucken sie selbstverständlich gemeinsam das WM-Finale, in der Idylle im Innenhof neben dem Hundertwasserhaus.